

Black Beauties

Vermutlich hat Minu Lee gewusst, dass Schwarz den Blick in die Tiefe lockt, dort wo er keinen Halt findet. Seine atmosphärischen Fotografien bringen das wenige Weiß im Schwarz zum Glühen, als habe sich das Tageslicht nur kurz verirrt und der

„Um eine Kultur kennen zu lernen, muss man sich mit den Menschen beschäftigen“, erklärt Minu Lee seinen Weg zum Porträt. Die Fotografie ist für ihn wie eine Reise in Gesichter und Gesellschaften. Deshalb hat er sich als Fremder auch intensiv mit der his-

scheinbaren, dem Unbeachteten und hebt die Dinge aus dem Fundus des Alltäglichen. Sein Hintergrund ist schwarz, die Kleidung ist einfach, die Modelle erscheinen passiv und sind eingehüllt in eine private Sphäre. Der Betrachter soll sich auf die Mimik und



Mensch würde augenblicklich wieder verschwinden. Dabei sind die Bezüge seiner Porträtfotografie zur Geschichte der Malerei unübersehbar. Minu Lee ist in Südkorea geboren und hat bereits bis 2006 an der Kunsthochschule Kassel Visuelle Kommunikation studiert. Seit 2002 hat er zusätzlich das Studium der Freien Kunst absolviert mit dem Schwerpunkt Fotografie.

Für den zurückhaltenden Künstler bedeutet die Fotografie nicht das Jagden nach Bildern. Minu Lee entscheidet sich für eine neue Form der Zuwendung und Annäherung. Seine Porträts spielen mit der Grenzaufhebung, sowie mit der Überführung des Fremden in das Eigene. Vielleicht ist es die Verklärung des Gewöhnlichen, die seine Porträtierten so schön, so magisch macht.

torischen Porträtmalerei auseinandergesetzt. Die Selbstbildnisse grandioser Maler, wie Rembrandt, sind nicht nur Abbilder sondern „gefühlte Bilder“. In ihnen verwandelt sich bildlich Sichtbares und bringt neue Erscheinungsformen hervor. In der Fotografie der Imagination dominieren Vorstellungsbilder, Phantasie und Einbildungskraft den fotografischen Ausdruck. Für Minu Lee war es die Herausforderung, sich von dem realen Abbild zu lösen und eine Weiterentwicklung der Wirklichkeit in eine zeitlose Anwesenheit zu steigern.

Private Sphäre

Den repräsentativen und individuellen Ausgangspunkt einstiger Kultbilder verkehrt der Fotograf: Minu Lee widmet sich dem Un-

verhaltene Gestik des Porträtierten konzentrieren können. Raum und Zeit werden durch die Abstraktheit des Schwarzweiß neutralisiert. Wie ein fremdes kostbares Objekt wird so das Antlitz als die Hauptsache des Porträts gleichsam ins Bild gehalten.

Die Auswahl seiner Modelle basiert auf Vertrauen und Gefühl. „Es ist schon fast eine klassische Maler-und-Modell-Situation, nur mit dem Unterschied der Mechanik, welche das komponierte Bild sofort aufzeichnet und später, nach dem Entwickeln, das Ergebnis preisgibt.“ Für den Künstler Minu Lee ist es manchmal eine „Zitterpartie“, denn der aufwändige Aufbau, die Beleuchtung und das Probieren der richtigen Kleidung sind mit viel Zeit und Geduld verbunden. Mitt-

lerweile hat Minu Lee diesen Aufwand der Inszenierung standardisiert.

Die Idee zu diesen Bildnissen hatte Minu Lee bereits 2006, als er sich mit seiner Tochter auf dem Arm in der Fensterscheibe widerspiegelte. Es hat mehrere Monate gedauert, bis die technischen Abläufe und die Materialien so abgestimmt waren, dass er sich an die großformatigen Fotografien wagte. Sein Prinzip die Innerlichkeit darzustellen, erreicht der Künstler dadurch, dass keine direkte Ablichtung des Modells erfolgt, sondern dessen

stian" und „Jette“ sind inspiriert durch malarische Vorbilder. Diese Halbporträts erinnern an die Besonderheiten der niederländischen Barockmalerei. Der Kontrast zwischen Dunkelgrund und Helligkeit hebt weniger das Pathetische und Dramatische hervor, vielmehr ist es das Menschliche, das in der Isolierung des Einzelnen im wahrsten Sinne zum Vorschein kommt. Aber auch die improvisierten Porträts mit Menschen aus seinem Umfeld tragen weniger Anzeichen des Übernatürlichen, als die Hervorhebung des Irdisch-Realistischen. Silhouetten von

ideale Lösung für den anspruchsvollen Fotografen. Minu Lee zeigt mir beim Spaziergang durch das Atelier in der Kunsthochschule eine Auftragsarbeit und lächelt zufrieden. Es scheint, als kenne er seine Stärken und Schwächen und weiß um die Aura seiner Bilder, denen sich keiner entziehen kann.

Es ist dieses „gefundene Bild“, das die Fotografie von dem „gemachten Bild“ der Malerei unterscheidet. Die Fotografie wurde oftmals nur als Hilfsmittel der Malerei ver-



Spiegelung in einer Glasplatte. „Die Person steht vor einer zerkratzten und unregelmäßig bemalten Wand. Die Kamera wird nicht vor dem Modell platziert, wie in der klassischen Porträtfotografie, sondern direkt neben dem Porträtierten.“ Die Glasscheibe spiegelt die Situation, dadurch erreicht Minu Lee die geisterhafte Verhüllung und den gemalten Effekt.

„Ich fotografiere keine Menschen, ich fotografiere ein Bild“

In dieser Aussage des Künstlers manifestiert sich seine fotografische Ästhetik. Denn die Spiegelung des Modells ist tatsächlich bereits ein Bild vom Menschen. Seine Menschen treten einzeln auf, verharren denkmalhaft, ruhen in sich in einer fast mystischen Atmosphäre. Seine Porträts „Seba-

Kopf und Gestalt heben sich Flächen füllend gegen die Dunkelheit ab, Details von Kleidung, Gesichtszügen oder von bloßen Körperpartien rufen eine plastische Bildwirkung hervor und vermitteln Würde und innere Stärke. Trotzdem wirken die Porträts von „Lisanne“ und „Henrike“ geradezu flüchtig und durchscheinend. Durch das Spiegelbildliche hält Minu Lee eine gesteigerte Distanz zum Porträtierten aufrecht. „Es ist wie eine Nebelwand, die sich vor dem Betrachter auflösen scheint und einen Blick auf das Wesen freigibt.“

Um den malarischen Charakter seiner melancholischen Schönheiten hervorzuheben, verwendet der Künstler aufgerautes Fotopapier, es erinnert tatsächlich an Büttenpapier und ist nach langem Suchen die

standen. Minu Lee ist ein Beispiel für die kreative Auseinandersetzung mit dem konkurrierenden Medium.

Angelika Froh

Kontakt: minulee@gmx.de

